



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bauditz, Sophus: Die Komödie auf Kronborg : autorisierte Übersetzung von
Mathilde Mann : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Komödie auf Kronborg

Erzählung von Sophus Bauditz

Autorisierte Übersetzung von Mathilde Mann

(Fortsetzung)



Christence machte sich jetzt gern dies oder das in dem Zimmer bei Will zu schaffen, namentlich wenn der Bruder in der Schule oder in der Stadt war, und fing Will nicht sogleich eine Unterhaltung mit ihr an, so war sie nicht ängstlich, das erste Wort zu sagen.

Eines Tages, als sie vor dem Bort zwischen den Fenstern stand und ganz bedächtig Staub wischte, streckte sie plötzlich die Hand aus und holte den Johannisstrauß herunter — er war verwelkt.

Er hat keine Sonne gehabt, sagte sie. Nun lebe ich auch nicht mehr bis zum nächsten Johannistage — mir fehlt es vielleicht auch an Sonne!

Ihr glaubt doch nicht an so etwas! rief Will. — Jungfrauen sollen auch gar nicht soviel in die Sonne gehn.

Warum nicht?

Weil — ja das versteht Ihr nicht, aber der Schein der Sonne kann auch zu stark sein, zu fruchtbar — Ihr seid am sichersten hier im Kloster!

Mag sein — aber auch hier könnte es wohl gefährlich für eine Jungfrau sein!

Hier?

Ja — Tür an Tür mit einem fremden Mann! sagte sie lächelnd.

Das hat keine Gefahr, entgegnete Will. Der Fuchs richtet nie Schaden in dem Hof an, der seiner Höhle zunächst liegt!

Seid Ihr ein Fuchs, und bin ich eine Gans?

Ihr seid eine schöne Jungfrau! sagte Will, schlang den Arm um Christences Weib und küßte sie ungehindert wieder und wieder.

Und dann hatte Christence vergessen, daß ihr der Johannisstrauß verwelkt war.

* * *

Kemp, Pope und Bryan kamen alle drei zum Besuch ins Kloster; Bull war nicht mitgekommen. Er ist mondüchtig, sagte Kemp.

Sie erzählten, der König habe ihnen erlaubt, am kommenden Sonntag Nachmittag eine Vorstellung im Rathausshof für eigne Rechnung zu geben, und jetzt, wo sich Will doch einigermaßen frei bewegen könnte, wollten sie unbedingt, daß er mitspiele. Will aber weigerte sich sehr bestimmt: er könne es nicht aushalten, lange hintereinander zu stehn, und wenn er nicht auf dem Schlosse vor dem König agieren könne, so wolle er auch nicht im Rathshof auftreten. — Nein, hier in Helsingör bin ich eine Privatperson, sagte er, hier muß ich die andern agieren lassen, hier spiele ich keine Rolle — aber die Zeit wird schon kommen, wo auch ich auftreten werde!

Iber Kramme, der von der Schiffsbrücke nach Hause gekommen war, zog Will jetzt auf die Seite und bat ihn, das Eisen zu schmieden, so lange es warm sei, nämlich seine Kameraden zu fragen, ob sie nicht „Agathon und Rakophron“ einstudieren wollten.

Das tat Will denn auch, und nach allerlei Verhandlungen wurde abgemacht, daß sie alle — auch Zver Kramme — am nächsten Montag Abend im Rathauskeller zusammentreffen wollten, sobald die Vorstellung auf dem Schlosse vorbei sei; dort sollte dann Zver Kramme die Musikanten traktieren, während Will die Komödie vorlas, und nachher sollten die Rollen verteilt werden.

Mit diesem Vorschlage waren Zver Kramme wie auch die Musikanten einverstanden, und so wurde er denn endgiltig angenommen.

* * *

Und dann kam der Sonntag. Es herrschte an diesem Tage sicher weniger Andacht als sonst, sowohl in St. Olai wie in St. Marien, denn die Gedanken der Mehrzahl weikten bei der bevorstehenden öffentlichen Komödie im Rathaushofe. Und nicht nur Jens Tunbo und andre leichtsinnige Schulkungen waren während des Gesangs der geistlichen Lieder wie während der Predigt weit weg, nein, sogar Zver Kramme ertappte sich dabei, daß er während der eindringlichen Rede des Gemeindepfarrers an Kemp und Pope und Interludien und Tanz dachte.

Gleich nach Tische ging Zver Kramme mit Christence aufs Rathaus — er wollte sich rechtzeitig einen guten Platz sichern. Will blieb daheim; er habe keine Lust, seine Kameraden zu sehen, sagte er, wenn er selbst nicht mit dabei sein könne.

Gegen fünf Uhr kamen Zver Kramme und Christence zurück, und Zver Kramme hatte viel zu erzählen. Die Musikanten hatten in einer der Ecken des Rathaushofs agiert, auf einer Erhöhung, einem Bretterfußboden, der über leere Tonnen gelegt war — es war ungefähr wie damals, als sie „David und Goliath“ in dem Kopenhagner Schlosse gespielt hatten, sagte er. Aus Popes und Bryans Instrumentalmusik mache er sich nichts, sagte er, und Kemps Narrentanz, wo der mit allen Schellen geklingelt und zugleich auf der Flöte und der Trommel gespielt hätte, sei wohl danach angetan gewesen, die große Menge zu belustigen, nicht aber vornehme und studierte Personen, die andres und mehr verlangten als bloße Lustigkeit. Dagegen war er ganz außerordentlich zufrieden mit der Komödie von dem Hausierer und dem Apotheker, die sie zum Schluß gegeben hatten, nicht so sehr wegen des Stückes selbst, sondern weil er aus der Aufführung klar hatte ersehen können, daß die Bande sehr wohl geeignet sei, seine Komödie zu besetzen und darzustellen, an die er selbstverständlich die ganze Zeit, während er dageessen habe, gedacht hätte.

So angeregt war Zver Kramme, daß er nach dem Abendessen Will und Christence den Vorschlag machte, daß sie alle drei einen Spaziergang nach Norden zu den Strand entlang unternehmen sollten; dort sei Will ja noch nicht gewesen, und wenn sie ganz langsam gingen und sich dort unten ausruhten, könne er gut mit schlendern. Will hatte auch nichts dagegen einzuwenden, und so gingen sie denn.

Auf der Straße hatte Zver Kramme genug zu tun, erst alle zu grüßen, die ihnen begegneten — er kannte ganz Helsingör, und ganz Helsingör kannte ihn —, und dann Will zu erklären, wer es sei: das war der Zöllner, und das war der reiche Brauer Jeremias; da drinnen unter dem Weischlag vor der Apotheke stand Hans Bartscheer in Unterhaltung mit dem Apotheker Peither Pester, und der Mann, der so allein am Ende der Königsstraße ging, war der Henker des Städtchens. — Und das Paar, an dem wir eben vorüberkamen, waren Elhabe Engelländerin und ihr Bräutigam, Voltum, sagte er. Sie sahen ziemlich verliebt aus!

Der arme Bull erwiderte Will.

In demselben Augenblick verwandelte sich Zver Krammes Gesicht in ein einziges Lächeln, und seine kleinen Augen verschwanden vollständig, während er eine vorübergehende Frau außerordentlich freundlich begrüßte. — Habt Ihr sie gesehen? flüsterte er Will zu. Das war Jochum Hansens Wittib, Ihr wißt ja! Und Zver Kramme war dunkelrot geworden, wie er nur ihren Namen nannte.

Draußen im Grünen Garten wurde Iver Kramme ungewöhnlich beredt. Zuerst erzählte er von dem künstlichen Feuerwerk, das hier mit großer Pracht und großem Aufwand bei der Einweihung von Schloß Kronborg abgebrannt worden war. Da war eine Festung mit vier Bastionen dargestellt worden, auf jeder Bastion war ein Türke gewesen, und es waren daraus über sechstausend Schüsse mit Feuerbolzen, Schwärmern und Raketen abgefeuert worden. Dann erzählte er von dem Lappenstein, der hier gelegen habe; der war so groß wie ein ganzes Haus, erklärte er, und den hatte der König von der Stelle wegschaffen lassen, obwohl niemand geglaubt hatte, daß so etwas möglich sei. Zuerst war er nur ein kleines Stück weggezogen worden, später war er dann aber als Fundamentum unter die südöstliche Bastion von Kronborg gelegt worden, sodaß man jetzt wohl sagen kann, daß selbige auf einem wirklichen Felsen ruht, sagte er, während das ganze übrige Schloß auf Rasematten ruht, die wirr und dunkel sind wie die finstern Gänge des Maulwurfs.

Unten am Strande, wo eine alte Trauerweide stand, setzten sie sich in den Sand und belustigten sich eine Weile damit, an dem stillen Abend über den Sund hinauszusehen.

Was für ein Land ist das da drüben? fragte Will.

Das ist ja Schonen! antwortete Iver Kramme.

Wer regiert dort?

Der König von Dänemark.

Dort auch? rief Will. Dann muß es wahrlich doppelt herrlich für Euern König sein, auf seinem stolzen Kronborg zu sitzen, das wie ein Schloß vor dem Sund liegt, und auf sein Reich jenseits des Wassers hinüber zu sehen! Wie heißt die Stadt dort drüben?

Helsingborg.

Das ist ja nicht weiter von uns entfernt, als es Hero von Leander war! — Und die Felsen dort im Norden, was ist das?

Das ist der Kulleberg, wo der Feuerkorb in den Nächten vom Herbst bis zum Frühling brennt, um den Seefahrern den Weg in den Sund hinein zu zeigen. — Ja es ist kein Spaß, zur Winterzeit auf der See zu fahren, namentlich des Nachts! Wenn schweres Wetter ist und starker Sturm, und die Schiffe mit Mann und Maus untergehn, dann freut man sich, wenn man ruhig in seinem warmen Bett liegen kann, wie man sich auch freut, die Tür gut verriegelt zu wissen, wenn man im Dunkeln Streit und Lärm auf der Straße hört.

Jetzt kam ein großes Schiff mit vollen Segeln von Norden her.

Gebt nur acht! sagte Iver Kramme. Das muß sein Topsegel vor Kronborg streichen!

Müssen englische Schiffe das auch tun? fragte Will.

Ja, das müssen alle Schiffe tun, die des Königs von Dänemark Fahrwasser besegeln, antwortete Iver Kramme nicht ohne Selbstgefühl.

Christence hatte unterwegs einen großen Strauß wilder Blumen gepflückt; da waren Hahnenfuß, Maßlieb, rote Ruckdickblumen und noch viele andre, sie kannte sie alle, und Will nannte ihr die Namen in seiner Sprache.

Habt Ihr die Blumen auch lieb? fragte ihn Christence.

Wie die Musik! antwortete Will. Aber noch nie habe ich eine schöne Blume gefunden, die nicht Farbe und Duft von dem gestohlen hätte, was noch schöner ist: von einer Frau!

Christence wand einen Kranz von den Blumen, hielt ihn in ihrem Schoß und sah ihn an, als überlege sie, was sie damit machen solle; dann warf sie ihn plötzlich ins Wasser; er trieb langsam vom Lande ab.

Euere Blumen sehen fast aus wie der Kopf einer Frau, der auf den Wellen schwimmt, sagte Will zu Christence, als der Kranz so weit draußen trieb, daß man ihn kaum mehr erkennen konnte.

Oder wie ein Meerweib, meinte Iver Kramme.

Glaubt Ihr an die? fragte Will.

Und dann erzählte Iver Kramme von dem Meerweib auf Samsö, das dem Bauern erschienen war und ihm befohlen hatte, zum König zu gehn und ihm zu melden, daß ihm ein Sohn geboren werden würde. Was auch geschah, fügte Iver Kramme hinzu, und selbiger junge Prinz ist der erwählte Thronfolger, vor dem Meister Hieronymus Justesens Komödie in Wiborg agiert wurde, wie Ihr wißt.

Die Sonne war jetzt schon lange zu Rüste gegangen, der Mond war aufgestiegen und goß einen silbernen Schimmer über das Meer; Kronborg ragte auf wie ein schwarzer Kolof, aber aus seinem Dunkel glühten die erleuchteten Fenster wie spähende Drachenaugen, und von Zeit zu Zeit vernahm man einen Ton von Pauken und Trompeten.

Macht mir eine Freude, Jungfrau Christence, bat Will. Jungfrau Elisabeth, fügte er leise hinzu. Singt das alte Lied von den Nimen, die der einen zugeworfen wurden, aber der andern in den Schoß fielen — das ist ein hohes Lied von der Allmacht der Dichtkunst!

Und Christence sang — alle Verse —, nie hatte ihre Stimme so schön geklungen.

Aber Iver Kramme gähnte und fing an, es langweilig am Strande zu finden. — Laßt uns heimgehn! sagte er, und sie brachen auf.

Vor dem Kloster trafen sie Herrn Johann.

Er stand mit gespreizten Beinen mitten auf der Straße vor seiner Thür, hatte den Degen gezogen, obwohl niemand in der Nähe war, und schlug damit auf das Pflaster, daß die Funken stoben. — Weg mit dir, du toller Hund! rief er. Weg von meiner Thür, oder ich schlage dich tot.

Iver Kramme schüttelte den Kopf. Mein guter Dheim ist berauscht, sagte er, dann sieht er immer tolle Hunde. — Nun ist er wohl wieder bei Dorthie auf dem Schloß gewesen! — Ja, so laßt uns nur hineingehn!

* * *

Montag Abend — jetzt sollte „Agathon und Kalophron“ den Musikanten im Ratskeller vorgelesen werden.

Als die Uhr sieben schlug, hatte Iver Kramme daheim keine Ruhe mehr, und es half nichts, daß ihm Will erklärte, seine Kameraden könnten nicht vor acht Uhr vom Schlosse kommen: er wollte fort, und Will mußte mit.

So kamen sie ins Rathhaus und stiegen die steile ausgetretene Steintreppe hinab, über der Tag und Nacht eine schläfrige Hornlaterne brannte. Weindunst und Bierdunst — eine feuchte, widerlich süße und zugleich säuerliche Luft schlug ihnen entgegen: lautes Reden, Lachen und Rufen drang von unten herauf.

Im Keller war es schon voll von Menschen, das Getränk floß über die Tische, und man hörte alle Sprachen.

Hans Bartscheer und der Apotheker saßen in einer Ecke und spielten Zünkart mit flämischen Karten; der Apotheker, der ein vorsichtiger Mann war, hatte eine leere Kanne zwischen sich und seinen Mitspieler gesetzt, denn Hans Bartscheer kam gerade von einem Patienten mit ansteckendem Fieber, und obwohl der brave Medikus versicherte, er sei „mit junipero geschwängert wie ein geräucherter Hering,“ so konnte der Apotheker es doch nicht leiden, ihn so nahe auf dem Leibe zu haben.

Ein paar von des Königs Leuten hielten sich gesondert an einem kleinen Tische und waren mit Brettspiel und Würfeln beschäftigt, aber um den großen, runden Tisch unter der Mitte der Wölbung saßen in buntem Durcheinander Schiffer der verschiedensten Nationen — Holländisch und Engllisch, Deutsch und Spanisch tünkten durcheinander. Der eine verstand in der Regel den andern nicht, aber ein dicker Niederländer mit runder Pelzmütze und ein magerer Engländer mit spitzköpfigem Hut waren in Unterhaltung miteinander gekommen, und so gut verstanden

sie sich doch, daß sie in lieblicher Eintracht den Sundzoll auf Englisch und auf Holländisch verfluchen konnten.

Der Kellerschenk hatte ununterbrochen zu tun. Bald brachte er einen Krug Sekt oder süßen Muskatwein, bald eine Kanne Rostocker Bier oder Braunschweiger Mumme. Scharf getrunken wurde überall, und das Einzige, was die Gäste zu ihrem Getränk aßen, waren ein paar gekochte Taschenkrebse, die sie von dem Jungen kauften, der mit seinem Korbe von einem Tisch zum andern ging.

Iver Kramme und Will fanden einen leeren Platz und tranken, um sich die Zeit zu vertreiben, einen Becher Rheinwein, aber Iver Kramme war sehr ungeduldig — kamen denn die Musikanten gar nicht?

Jetzt vernahm man Geräusch auf der Treppe — das waren sie wohl! — Nein, es waren nur die Bürger, die in tiefer Nacht die Wache hatten, und die jetzt herabkamen, um einen Abendtrunk zu tun, damit sie sich nachher auf ihrer Runde um so besser lustig und munter halten konnten. Kräftige, handfeste Kerle waren es, mit Degen und langen Büchsen, die sie an den Schenkisch lehnten, während sie sich eine Weile mit ihren Bekannten vergnügt machten.

Eine Trommel und eine Pfeife ertönten von oben her — endlich! Und in feierlicher, lustiger Prozession marschirten die Musikanten mit Kemp an der Spitze unter voller Musik rund in dem Keller herum. Unterhaltung, Spiel und Trinken wurden einen Augenblick unterbrochen, aber als sich die zuletzt Angelangten zu Will und Iver Kramme gesetzt hatten, und als sie mit ihrer Musik aufhörten, begann der allgemeine Lärm alsbald von neuem: Kannen klapperten, und Becher klirrten, Würfel rasselten, und Rufe hallten durch den Raum.

Iver Kramme bestellte gleich zwei große Kannen Sekt — den Musikanten war es ungeheuer trocken im Halse nach der Vorstellung, sagten sie —, und er hatte auch das unbestimmte Gefühl, daß sich seine Komödie am besten ausnehmen würde, wenn die, die sie hören sollten, erst einen oder zwei Becher im Leibe hätten.

Als sie so einträchtiglich beieinander saßen und tranken, erschien plötzlich Herr Johann.

Iver, Iver, rief er, ich habe deinen Sekt bis oben auf das Schloß hinauf gerochen, und ich würde kein andres Getränk trinken, wenn mein einziger Bruderjohn traktiert! — Macht Platz auf der Bank da für einen ehrlichen alten Kriegsmann!

Setz dich hierher, Rotweinnase! sagte Bryan und rückte ein wenig zur Seite.

Ihr habt mehr als eine Schiffsladung Bordeaux im Leibe! fuhr Pope fort.

Und das Haar hängt um Euch herum wie der Flachs an der Spindel! sagte Robert Percy.

Wißt Ihr, wie Ihr ausseht? fragte Kemp. Ihr seht, weiß Gott, aus wie ein durchgeschnittner Rettich, in den man eine Frage geschnitzt hat!

Die andern lachten, und Herr Johann besann sich einen Augenblick, ob er den Beleidigten spielen und an seinen Degen schlagen, oder ob er mitlachen solle, aber er wählte resolut das letzte, setzte sich und goß schnell einen Becher hinunter.

Und dann erzählte er von damals, wo er mit dabei gewesen war, als man Melborsf berannt hatte, und nun waren es neun große Dithmarschen geworden, die er niedergemacht hatte; später erzählte er auch von einer schönen Türkin, die ihm auf der Insel Rhodos ihre Liebe geschenkt hätte, und wie er mannhaft vor Herrn Peder Skrams selig Augen gekämpft habe, was wiederum — selbstverständlich — Iver Kramme Anlaß gab, in aller Bescheidenheit daran zu erinnern, daß er das ebenfalls getan habe, als einer der gewöhnlichen Juden auf dem Kopenhagener Schloß.

Man wurde immer lustiger, Kemp sang ein Lied, Pope spielte eine Stück auf der Laute, und als der Kerkermeister, der sich einen Augenblick zu ihnen gesellt hatte, unter der Hand erzählte, daß der junge Bursche, der einen der Stadtknechte umgebracht hatte und im dunkeln Loch ganz hier in der Nähe saß, morgen hin-

gerichtet werden solle, wurde Iver Kramme mildtätig und sandte dem armen Sünder eine Kanne Sauern zum Valet.

Der niederländische Schiffer mit der runden Pelzmütze hatte es allmählich satt bekommen, den SUNDZOLL zu verfluchen, und hatte sich unaufgefordert neben Herrn Johann gesetzt. Er erzählte unaufhörlich von seinen merkwürdigen Erlebnissen auf der See und log — wie sich Kemp ausdrückte — in der Stunde eine dreimastige Pinasse voll; aber Herr Johann blieb ihm nichts schuldig und erzählte von noch unglaublichern Erlebnissen, und als er schließlich, nach einer längern Erzählung, auf die verwunderte Frage des Holländers: Aber wie seid denn Ihr mit heiler Haut davon gekommen? ohne sich lange zu besinnen, antwortete: Wir gingen mit Mann und Maus unter, Gott und Seiner Königlich Majestät zu Willen und zu Ehren! da strich der Holländer sein Topsegel vor ihm, nahm die Pelzmütze ab, leerte seinen Krug und ging.

Iver Kramme saß indes da wie ein Huhn, das Eier legen will, dachte an all den teuern Sekt, der zwecklos draufging, und fragte hin und wieder Will, ob er nicht meine, daß es jetzt Zeit sei, das Stück vorzulesen; Will aber antwortete beständig, sie müßten warten, bis weniger Gäste und mehr Ruhe im Keller seien, und die Wichtigkeit hiervon mußte Iver Kramme, wenn auch seufzend, anerkennen.

Wie es nun eigentlich zugegangen sein mochte, darüber wußte hinterher niemand recht Auskunft zu geben, aber plötzlich entstand Uneinigkeit im Rathauskeller. Es fing damit an, daß der Apotheker und Meister Hans sich über das Spiel veruneinigten; der Apotheker schalt Hans Bartscheer auf Dänisch einen Sauschneider und einen Schweinehund, und Hans Bartscheer blieb ihm auf Deutsch keine Antwort schuldig. Da warf ihm der Apotheker die flämischen Karten an den Kopf, und Meister Hans, der am Tage der friedlichste Mann in der ganzen Steinstraße war, focht mit seinem silberknopfigen Stocke in der Luft herum und rief überlaut: Solch einem infamen Theriakfresser und Pflasterstreicher soll kein Quartier gegeben werden — komm heran, Poltron!

Jetzt legten sich andre ins Mittel und nahmen Partei, man stieß gegen eine Bank, ein Becher wurde verschüttet, und im nächsten Augenblick glich der ganze Ratskeller einem Schlachtfelde: Kannen und Krüge sausten durch die Luft, Tische und Bänke wurden umgeworfen, es wurde blank gezogen, geheult und gerufen, und schließlich kamen die Nachtwächter und die Stadtknechte. Die Mehrzahl der Gäste entfloß beizeiten, ein paar wurden trotz alles Protestes ins Loch zu dem Sünder gesperrt, der hingerichtet werden sollte, und dann kehrten Friede und Ruhe wieder ein.

Iver Kramme, der sich während des Spektakels hinter den Schenktisch gerettet hatte, setzte sich wieder an seinen alten Platz, und Herr Johann, den niemand beachtet hatte, kam leuchend und stöhnend unter dem Tische hervorgekrochen.

Habt Ihr gesehen, wie ich kämpfte? sagte er. Nicht? Ja, ich lag mir mit zwei niederländischen Schiffern und einem Spaniolen in den Haaren, aber ich behauptete meinen Platz! Ich bin ein alter Kriegermann, unter einem glücklichen Sterne geboren, als Mars dominierte.

Oder retirierte! sagte Kemp und strich ein lustiges Stück auf der Geige.

Jetzt saß Will auf dem Rande des Tisches, das eine Bein unter sich gezogen, und als Kemp seine Gavotte beendet hatte, spielte er wie in Gedanken auf Papes Laute und summtte dazu leise vor sich hin.

Was für ein Lied ist das? fragte Will.

Das ist eine Melodie, die ich hier in Helsingör gelernt habe! antwortete Will. Das Lied handelt von der Macht der Poesie.

Ich höre ebenso gern den Teufel selbst, wie ich Geiger und Lautenschläger höre, erklärte Herr Johann mit lallender Zunge; ich bekomme nur Beklemmungen der Herzgrube und andre Anfechtungen von dem Quinquillieren. Alle die Menschen, denen ich in Kriegszeiten den Garaus gemacht habe, stehen dann vor mir und

fordern ihr Leben von mir, und wenn Kanarienselt mit Zucker darin Sünde ist, dann habe ich auch in Friedenszeiten schwer gesündigt. — Ach, ich weiß nicht mehr, wie eine Kirche von innen aussieht, ich bin nicht besser als ein Kind der Finsternis!

Herr Johann war jetzt in dem letzten Stadium seiner Trunkenheit, er weinte, und nach einer Weile glitt er langsam von der Bank hinunter, bis sein Bauch zwischen Tisch und Bank in die Klemme geriet; dann sank sein Kopf auf die Brust hinab, und er schnarchte laut.

Ihr trinkt stark hier in Dänemark, sagte Will. — Aber laßt uns jetzt die Komödie lesen!

Und Will las den ganzen „greulichen Brudermord,“ seine Kameraden erklärten sich bereit, ihn zu spielen, obwohl sie ihn allerdings reichlich lang fanden, und die Rollen wurden verteilt: Kemp sollte den Vater spielen, Bull Agathon, Bryan Katakophon, Pope Eucharis, und Percy erst den Hund, dann den Richter.

Aber Bull, der den Selt schlecht vertragen konnte, war ganz benebelt und sagte zu Will, wenn er den Agathon spielen sollte, so dürfe seine Geliebte nicht Eucharis, sondern Elisabeth heißen, das verlange er auf das bestimmteste. Schließlich wurde er ganz wild und schrie, er wolle hin und Voltum totschlagen, und da mußten sie ihn halten und konnten ihn nur mit Mühe beruhigen.

Es war weit über Mitternacht, als man aufbrach, und auf dem Heimweg mußte Will über Kramme stützen.

* * *

Der König war nach Kopenhagen gezogen, und der König wollte drei Tage wegbleiben, da konnten denn die Musikanten die Zeit benutzen und die neue Komödie einstudieren. Zwei Proben sollten sie im Rittersaal haben, wo die Tribüne errichtet war, und Will hatte es übernommen, seine Kameraden einzüben.

Jetzt standen er und Iver Kramme nach Tische bereit, zu der ersten Probe nach Kronborg zu gehn, und Christence besetzte eine frische Blume an Wills Hut.

Danke, Jungfer! sagte er. Wißt Ihr, welchen Namen die Liebhaberin in Euerz Bruders Komödie erhalten hat? — Sie heißt wie Ihr!

Christence?

Nein! Ihr wißt doch, daß Ihr für mich Elisabeth heißt! — Lebt wohl, Jungfer, zu der letzten Probe sollt Ihr mitkommen.

Vor dem Schlosse begegneten sie Herrn Johann. Er parlamentierte mit ihnen wegen der Erlaubnis, mitgehn und die Komödie sehen zu dürfen — nicht daß er sich, wie er selber offen gestand, das geringste aus dergleichen törichtem Wimmenspiel mache, worin nicht einmal eine ordentliche Fechtsschule, geschweige denn eine Bärenhaz vorkam, sondern einzig und allein aus liebevoller Teilnahme für den Brudersohn. Will erklärte ihm jedoch, es sei allen, die nichts damit zu tun hätten, auf das strengste verboten, den Proben beizuwohnen; diesem Ausspruch mußte er sich schließlich beugen, und so ging er denn in die Speisekammer zu Dorthie hinab, während sich die andern in den Rittersaal hinauf begaben.

Dort trafen sie Kemp, Bryan, Pope, Percy und die andern, nur Bull war noch nicht gekommen.

Will sah sich in dem prächtigen Saale um; da war genug zu sehen.

Mitten an der einen Längswand stand die Tribüne, auf der die Schauspieler auftraten, und gerade gegenüber stand der Thronstuhl, dessen Baldachin mit roter und weißer Seide und mit Goldbrokat schön ausgestattet war, aber der vornehmste Schmuck des Saales waren doch die Tapeten mit den drei dänischen Königen, die Hans Knieper gemalt hatte, und die in Slangerup gewebt worden waren.

Das ist ja Euer König! rief Will zu Iver Kramme gewandt, und er zeigte auf eine der Tapeten. Ich kenne ihn sehr wohl wieder von dem Tage her, wo er an dem Kloster vorüberritt!

Iver Kramme ging auch voller Interesse umher und sah sich um.

Seht Ihr, wessen Konterfei wir hier haben? fragte er und zeigte auf eine Tapete. Lest nur die Inschrift, das ist Euer Amlet!

Ist das möglich? rief Will. Glaubt Ihr, daß es ähnlich ist?

Das kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, entgegnete Iver Kramme.

Will war in eine der Fensternischen nach Osten getreten und ließ sein Auge hinausshweifen.

Wohl verstehe ich es jetzt, daß Kronborg als Wache hierher gebaut werden mußte, denn der schöne Sund ist wie eine leichtsinnige Frau, die jedem ihren freischen Mund reicht und die Arme Freund wie Feind öffnet. — Ja, hier auf Kronborg, hier am Sund hat Prinz Hamlet gelebt!

Ach was, Unsinn! wandte Iver Kramme ein; er lebte ja in Zütland — das könnt Ihr selber in der Chronik lesen.

Zütland kenne ich nicht, fuhr Will fort, aber Kronborg kenne ich jetzt, und hier stelle ich mir den Schauplatz für den dänischen Prinzen vor: hier verstellte er sich, hier liebt er, und hier rächt er den Tod seines Vaters.

Jetzt endlich kam Bull.

Kemp machte seinem Ärger Luft, weil man auf ihn hatte warten müssen, und Bryan sagte von ihm, er sehe leibhaftig aus wie Agathon, wo er schon ermordet worden sei. Will aber klatschte in die Hände und veranlaßte die Musikanten, mit dem Vorspiel zu beginnen.

Die Pantomime verlief recht gut. Mitten auf der Tribüne stand in einem Kübel ein Orangenbaum, der aus dem Schloßhofe heraufgeholt worden war — das war der Baum mit der verbotnen Frucht —, und Bryan zog als Kataklyphon des Vaters — Kemps — große Schuhe an und agierte ganz verständlich, indem er damit deutliche Spuren in dem weichen Boden um den Baum abdrückte. Dann kam Kemp, maß die Spuren und fand, daß sie nur auf ihn selber paßten, und er verlieh mit so großer komischer Kraft dem stupiden Staunen Ausdruck, daß sogar Iver Kramme, der ein ernster Mann war, laut lachte — er hatte nicht geglaubt, daß seine Komödie so amüßant sei.

Gerade als das Vorspiel zu Ende geführt worden war, fiel Wills Blick auf eine der Tapeten, die sonderbare Falten schlug und sich bewegte, als wenn jemand dahinter verborgen wäre.

Kemp bemerkte es in demselben Augenblick und rief:

Was ist das? Da ist jemand hinter der Tapete. Und dann lief er hin und hob sie in die Höhe.

Da stand Herr Johann dunkelrot vor Wärme und Wut.

Iver, Iver, leuchte er, deswegen also durste ich nicht heraufkommen und deine elende Komödie sehen! Aber ich habe dich doch angeführt, denn Dorthe hat mir den Weg gezeigt, der von der Speisekammer die Treppe heraufführt, und ich bin gerade zur rechten Zeit gekommen! Schäme dich, daß du deinen eignen armen Oheim so verhöhnst! Aber jetzt ist mirs wie Schuppen von den Augen gefallen, und jetzt weiß ich, daß kein andrer als Jens Tunbo meine Kirschen gestohlen hat, und daß der arge Schelm mir auch noch den Tort angetan hat, sie in meinen eignen alten Schuhen zu stehlen!

Iver Kramme sah genau so unschuldig aus, wie er es je in Wirklichkeit gewesen war, und er erklärte ganz ruhig, das Vorspiel habe nicht er, sondern Will gemacht.

Will trat nun hinzu, und es gelang ihm denn auch, Herrn Johann einigermaßen zu beruhigen, teils indem er auf sein Verede einging, teils indem er sagte, daß er, da er nun ja doch einmal herauf gekommen sei, in Gottes Namen hier bleiben könne, bis das Stück zu Ende sei.

Da setzte sich Herr Johann auf eine Stufe der Tribüne, und die eigentliche Komödie nahm ihren Anfang.

Will war unermüdtlich in Beschäftigung, er ließ die Schauspieler wiederholen und verbesserte fortgesetzt.

Nicht mehr sagen, als in deiner Rolle steht, Kemp, hieß es, und keine Übertreibungen, das ist gegen die Natur des Schauspiels! — So, Bryan! Aber die Bewegungen müssen den Worten entsprechen, und die Worte den Bewegungen! — Noch einmal, Pope! Und mit Maßen; die Verse dürfen doch nicht gebrüllt werden wie von einem Turmwächter!

Wills Kameraden fanden sich in alle seine Aussetzungen und richteten sich danach, und als sie erst über den Anfang des Stückes hinausgekommen waren, ging es ohne Unterbrechung weiter. Pope, der Eucharis, oder wie sie jetzt hieß: Elisabeth, spielte, sprach in hohem, seinem Diskant, Bull sprach zu ihm mit einer Innigkeit, als habe er wirklich ein Weib vor sich, Bryan war hinreichend dämonisch als der böse Kalophron, und Percy bellte und heulte ganz natürlich wie der getreue Hund Snelle, der sein Leben für seinen Herrn liebt.

Aber als diese Szene eben beendet war, und Percy aus dem Bärenfell heraustrach, um das Gewand des Richters anzuziehen, wurde die Probe jäh dadurch unterbrochen, daß Herr Johann eine Art Schlaganfall bekam. Er stieß einen lauten Schrei aus, sank zu Boden und war dann so schwach, daß er nicht imstande war, ein Wort hervorzubringen.

Iber Kramme richtete ihn mit Hilfe von ein paar Musikanten auf und sprengte ihm Wasser ins Gesicht; das brachte ihn einigermaßen wieder zu sich, und als er einen Becher Sekt geleert hatte, der aus der Speisekammer geholt worden war, konnte er wieder auf den Beinen stehn, aber er war ganz sterbenskrank, zitterte an allen Gliedern und war der Sprache kaum mächtig. Ein paarmal fing er an, mit Iber Kramme zu reden, aber was er sagte, war ganz unverständlich, und das Ende von der Sache war, daß die Spießdreher des Königs den Kranken in seine Wohnung brachten.

Die Probe ging nun ruhig ihren Gang bis zum Schluß. Percy spielte den Richter mit großer Würde, und der Gerechtigkeit geschah volle Genüge, indem Kalophron schimpflich hingerichtet wurde.

Iber Kramme war sehr zufrieden, und Will meinte ebenfalls, daß „der greuliche Brudermord“ nach einer weitem Probe dem König sehr wohl vorgestellt werden könne.

(Schluß folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichsverdrossenheit. Ein schönes neues Wort, ein nach Form und Inhalt gut deutsches Wort, denn eine „Sprachdummheit“ ist es merkwürdigerweise nicht, und die Sache selbst entspricht ganz und gar unsrer nationalen Eigenheit. Der echte Deutsche befindet sich bekanntlich nur dann wohl, wenn er über die Regierung und über die Zustände, in denen er lebt, nach Herzenslust schimpfen kann. Er hat zwar ein gutes altes Sprichwort: „Tadeln ist leichter als besser machen,“ aber er befolgt es lieber nicht. Leider enthält nur das Wort „Reichsverdrossenheit“ eine grobe Gedankenlosigkeit oder eine Niedertracht der Gesinnung. Das, was einen verdrießt, das will man doch beseitigen, um den Verdruß mit der Ursache des Verdrußes los zu werden, und das entbehrt man mindestens gern. Wer also an „Reichsverdrossenheit“ leidet, der muß folgerichtig meinen, ihre Ursache, also das Reich, entbehren zu können, denn das Reich verdrießt ihn ja eben, er hat keine Freude mehr daran, er ist das glänzende Spielzeug überdrüssig geworden und möchte es wegwerfen, wie ein Kind, das an seinem Pferdchen genug hat. Scherz beiseite, für viele, sehr viele Deutsche ist der Reichsgedanke immer noch nur so eine